



## Nachruf

**Sr. Ferdinand Robecke OP**

29.08.1929 - 07.11.2019



Eine tüchtige Frau, wer findet sie?  
Sie übertrifft alle Perlen an Wert.

Sprüche 31,10



Sr. Ferdinand wurde am 29. August 1929 in Sassenberg in der Diözese Münster geboren. Ihre Eltern waren Johannes und Maria Elisabeth Robecke. Sie war das fünfte von neun Kindern, das erste Mädchen nach vier Jungen. Sie wurde drei Tagen nach ihrer Geburt getauft und Irmgard Sofia genannt. Ihre Schwester, Sr. Josephine, die im Juni 2019 gestorben ist, war neun Jahre jünger als sie.

Acht Jahre lang, mit Unterbrechungen durch den Zweiten Weltkrieg, besuchte sie die Grundschule. Danach machte sie an der Berufsschule eine zweijährige Ausbildung in Kochen und Nähen und arbeitete dann bei einer Familie in der Hauswirtschaft.

Im August 1955 trat sie in Neustadt in unsere Kongregation ein, einen Tag nach ihrem 26. Geburtstag. Ihr Vater riet ihr, nach Hause zurückzukehren, wenn das Klosterleben nichts für sie sei, aber ihre Mutter riet ihr, sich Zeit zu lassen. „Nach ein paar Tagen oder Wochen nach Hause kommen gab es nicht!“. Sr. Ferdinand beschrieb ihre Postulatszeit als unterhaltsam, da es zu dieser Zeit neun Postulantinnen gab und einige von ihnen, einschließlich sie selbst, „Charaktere“ waren. Sie legte ihre Erste Profess 1957 in Neustadt ab. Bald darauf wurde sie nach Südafrika ausgesandt. Mit fünf Schwestern reiste sie von Italien aus auf dem Schiff „Lloyd Tristina“ und verbrachte 19 Tage auf See. Sie blieb einige Zeit in Oakford, um Englisch und Afrikaans zu lernen, ehe sie ihre Krankenschwesternausbildung begann. Von 1959 bis 1962 absolvierte sie die Ausbildung zur Krankenschwester im „St. Augustinus Krankenhaus“ in Durban und von 1966 bis 1967 die Ausbildung zur Hebamme im „Mater Dei (Mutter Gottes) Krankenhaus“ in East London.

Sr. Ferdinand wurde nach Marifont (in Pretoria) versetzt und dann nach Marymount (in Johannesburg), wo sie Subpriorin war. Danach war sie stellvertretende Oberschwester in unserem Krankenhaus „Osindisweni“. Weitere Lebensstationen waren Ekukhanyeni, Oakford und Villa Assumpta. Sie nutzte ihre Fähigkeiten als

Krankenschwester nicht nur, um für die körperliche *Gesundheit* ihrer PatientInnen zu sorgen, sondern nutzte auch die *Gelegenheit*, um *Gottes* Liebe und Barmherzigkeit mit den Armen und Hilflosen zu teilen. Manchmal war die Liebe, die sie gab, "tough love" (liebvolle Strenge), sie forderte das Beste von ihrem Pflegepersonal. Die Leute wussten genau, wo sie bei ihr standen. Ferdi, wie sie genannt wurde, schloss viele dauerhafte Freundschaften und hielt bis zu ihrem Lebensende Kontakt mit ihnen. Sie war immer ehrlich und aufrichtig. Nach ihrem 70. Geburtstag beschloss sie, dass sie genug Krankenpflege geleistet hatte. Sie verbrachte dann fünf Jahre am Bluff (in Durban) in der Küche des "St. Dominikus" Exerzitienhauses. Die Freude, das in ihrer Jugend Gelernte in die Praxis umsetzen zu können und ein wenig mehr Zeit für Gebet und Ruhe zu haben, war offensichtlich. Nach dieser Zeit wurde sie ins Generalat nach Bedfordview (nahe Johannesburg) gerufen, um dort die Hauswirtschaft und das Kochen zu übernehmen.

Sie schrieb kürzlich: „Ich habe mein Glück und meine Erfüllung in unserer Kongregation gefunden. Ich bin mir bewusst, dass ich in meinem Leben viel Segen erfahren durfte, insbesondere den Segen des Gehorsams, des Vertrauens in meinen Gott, in meine Vorgesetzten und in die Menschen, mit denen ich gearbeitet habe. Es war nicht immer einfach, aber ich würde niemals meine Gelübde brechen. Ich habe versprochen, bis zum Tod treu zu bleiben.“

Als sie 2017 spürte, dass ihre Kräfte nachließen, bat sie um eine Versetzung in unser Seniorenheim in Pietermaritzburg. Das war keine leichte Entscheidung. Eine ihrer Freundinnen hatte ihr gesagt, dass es besser sei, umzuziehen, solange es ihr noch gut ginge und sie sich das Heim zu ihrem Zuhause machen könne, anstatt später als Patientin dorthin gebracht zu werden. Sie nahm diesen Rat an und zog im November 2017 nach Pietermaritzburg um, entschlossen, sich weiterhin für das Leben zu interessieren und einige ihrer Hobbys zu pflegen.

Der Tod und Verlust ihrer Schwester, Sr. Josephine, war für sie eine sehr schmerzhaft Erfahrung, aber sie nutzte diese *Gelegenheit*, um „den Herrn in allem zu umarmen“. Sie hatte diese Praxis aus ihren Exerzitien übernommen und versuchte, dies inmitten ihres Leidens zu verwirklichen, auch wenn sie das Gefühl hatte, von Gott vergessen zu sein. Jetzt ist sie an der Reihe, sich von ihrem Gott umarmen zu lassen, den sie ihr ganzes Leben lang so großzügig geliebt und dem sie treu gedient hat.

Möge sie den Frieden genießen, nach dem sie sich gesehnt hat.

*RIP*